

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 7. Februar 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Erklärung!

Auf die antragenden Artikel der Verleburger Zeitung vom 3. Dezember 1913 Nr. 97 und 7. Januar 1914 Nr. 2 ist alsbald die Krankenhaus-Kommission unter Zugiehung des Kreisarztes zusammengetreten. Wie sofort sicher festgestellt wurde, ist niemals ein Gipsverband bei dem schwer verletzten Böhl zur Anwendung gekommen. Durch diese Feststellung erwiesen sich alle Gerüchte über einen Gipsverband und dessen Folgen als völlig hinfällig und haltlos: die Angelegenheit hätte damit eigentlich ihre Erledigung gefunden haben können.

Indessen wurde doch beschlossen, eingehende verantwortliche Vernehmungen aufzuheben, den Verletzten, seine Angehörigen, seine Pflegerinnen und Mitkranken usw. zu hören, einen eingehenden ärztlichen Bericht über den Krankheitsverlauf niederzulegen und auf Vorschlag des Kreisarztes das gesamte Aktenmaterial dem Direktor der chirurgischen Universitäts-Klinik Herrn Professor Dr. König zur Begutachtung des Falles Böhl vorzulegen. Dieser hervorragende, sehr erfahrene Chirurg hat in langjähriger Praxis mehrfach Folgen schnitender Verwundungen gesehen, es handelte sich aber immer um Gipsverbände oder Schienenverbände. Ein Gipsverband, wie er auch bei Böhl als tüchtig angelegt worden ist, kann viel schwerer zu solchen Folgen führen. Auch Herr Professor König kommt, wie es auch die behandelnden und zugezogenen Ärzte bei Böhl angenommen haben, zu dem Schluss, daß ausgebreitete Brandentzündung gerade nach Oberschenkelbrüchen Beine und Fuß bis ans Knie ergreifen kann durch Zerreißung großer Blutgefäße (unter der Haut, in der Tiefe) infolge von Quetschung, die den Knochenbruch herbeiführen. Die große Schenkel Schlagader kann quer zerrissen sein; es kann aber auch nur die innere Gefäßwand zerrissen sein. In beiden Fällen kommt es nach ganz verschiedener Zeit zum Absterben. — Das Absterben des Beines bei Böhl, der ja von einem schwer beladenen Wagen mitgeschleift und überfahren wurde, kann durchaus die Folge einer Gefäßzerrung gewesen sein. Dafür, daß der Verband die Ursache war, sind keine Anhaltspunkte vorhanden, um so weniger als der behandelnde Arzt den Verband kontrolliert und ihn wieder anlegte, sich also überzeugt hatte, daß eine schnitende Wirkung nicht vorlag.

Die Krankenhausverwaltung hat demnach, so weit es irgend möglich war, eine Klarstellung des Falles bis in alle Einzelheiten angestrebt und einen hervorragenden, völlig unparteiischen Begutachter um sein Urteil gebeten. Sie ist der Ansicht, daß sich die Bevölkerung des Kreises aus dem Obigen ein eigenes Urteil über den Fall Böhl zu bilden vermag.

Es dürfte aber viel angemessener erscheinen, Klagen, die als berechtigt angesehen werden, direkt und bestimmt bei der Kreis-Krankenhaus-Verwaltung persönlich anzubringen.

Jedes Vorbringen wird sofort gewissenhaft geprüft werden.

Das Ansehen des Kreis-Krankenhauses, für das der Kreis hohe und schwere Opfer bereitwillig gebracht und getragen hat, das die Kreiseingesessenen lieb und wert halten und fördern zu helfen suchen müssen, wird sicher durch eine sofortige direkte

Anrufung der Krankenhausverwaltung bei etwaigem Mißfallen viel mehr gewahrt und gefördert, als durch das Hinaustragen von Anfragen in die Presse auf Grund von nachher nicht erweislichen Annahmen, Vermutungen und Folgerungen in die weite Öffentlichkeit weit über die Grenzen des Kreises hinaus.

Verleburg, den 2. Februar 1914.

Der Vorsitzende der Kreis-Krankenhaus-Verwaltung.
von Hartmann-Krey, Landrat.

Die Wolken am Orienthimmel.

In Südbalkanien haben, wie soeben berichtet wird, die Kanonen geknallt. Aber nicht, um das Begrüßungsschießen zur bevorstehenden Ankunft König Wilhelms einzuläuten. Es hat vielmehr ein ernstliches Gefecht zwischen griechischen Regularien und Albanern stattgefunden, das die Griechen mit ihrer Artillerie schnell zu ihren Gunsten entschieden haben. Die Albaner sollen die Angreifer gewesen sein. Möglich: wenn auch Meldungen nicht dadurch Wahrheiten werden, daß eine griechische Regierung sie verbreitet.

Wie ungern die Hellenen das Stück Südbalkanien wieder herausgeben, das sie noch nördlich von Jannina sich aneignen wollten, erhellt wieder aus der abermaligen Fristverlängerung, die sie sich für die Räumung haben bewilligen lassen. Bisher hieß es, daß ihr Abzug mit dem 1. Februar gregorianischer Zählung beginnen sollte; jetzt soll er den ganzen März ausfallen — hoffentlich nicht gar noch julianischen Stils.

Daß übrigens Essad Paschas Rolle noch lange nicht ausgespielt ist, spürt wohl jeder. Umsonst hat er sich nicht so eifrig darum bemüht, daß der Konat statt nach Ballona nach Durazzo gekommen ist. An dem Bau soll er sich so lebhaft interessiert haben, als wenn es — sein eigenes Haus werden sollte. Und wer weiß! Aber mag später kommen, was da will: zunächst bekommt er erst einmal den Prinzen in Durazzo unter seine persönliche Aufsicht und entzieht ihn den Einflüssen der Männer von Ballona.

Auf allzu sicherem Fundamente sind nun freilich solche Stellungen nicht aufgebaut. Hoffentlich hat Wilhelm v. Wied ein paar leidlich scharfblickende Augen und läßt sich nicht durch den Mann, der ihn als Ratgeber mit Beschlag belegen möchte, zur Duldung der Teufeleien dieses Räufschmieds verführen, wohl gar zu ihrer Unterstützung Ismail Kemal und der alte Brenk Doda, der soeben in Ballona eingetroffen ist, sind gewiß auch keine Catone von bürgerlicher Tugend. Aber sie etwa gelegentlich bloß auf Essadsche Verdächtigungen hin als angebliche Verschwörer und Verräter bestrafen zu

wollen, — jene geistige Epidemie, die überall Verschwörungen wittert, eine der größten Kalamitäten, die über ein Volk kommen können, ist ja schon in Albanien ausgebrochen — würde nur Essad von Nebenbuhlern befreien, eine tiefe Kluft aber zwischen dem Volke und seinem neuen Könige aufstun, wahrscheinlich auch die Blutrache gegen ihn heraufbeschwören.

Daß er sich nicht dazu hergeben wird, das Todesurteil gegen Vekir Aga vollstrecken zu lassen, ist anzunehmen. Vielleicht liegt in diesem Falle die Begnadigung auch schon in Essads Sinne.

Ferdinand von Coburg hat jenen Stam-bulow zu rechter Zeit abzuschütteln verstanden, als seine fürstliche Souveränität das Vertrauensverhältnis zu dem Manne, der ihn ins Land gerufen hatte, als drückend zu empfinden begann. Und doch war bei Stambulow der Patriotismus gewiß größer als der persönliche Ehrgeiz. Und die Gegner, die er am Leben gestraft hatte, waren der Verschwörung tatsächlich überwiesen, zum Teile waren sie auch Rußlands erkaufte Kreaturen. Auf Essad lastet der schimpfliche Verdacht, seinen Vorgesetzten, den Kommandanten von Stutari, Riza, menschlich ermordet zu haben.

Und neben dem Tanzen auf dem albanischen Vulkan, der jeden Augenblick den ganzen Westen der Balkan-Halbinsel wieder in Brand stecken kann, die Sorge um den heranziehenden Krieg in ihrem Osten! Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland hat noch viel zu besagen. Auch 1877 war eben zwischen Türken und Serben ein sogenannter Friede geschlossen, als der russisch-türkische Krieg ausbrach. Bedenklich wäre, wenn es sich wirklich bestätigte, daß tatsächlich schon türkische Truppen bei Gümüldschina stehen, also gar nicht ferne von ein Durchzugsrecht zum Zuge gegen Griechenland mehr nachzusuchen brauchen. Und in Petersburg arbeitet man an einem zweiten Balkanbunde, der Rumänien einbegreifen soll, gegen Bulgarien, Türkei und — einen Dritten! Graf Tiszas jüngste Rede, daß Ungarn Rumänien nicht nachlaufe, führt eine Sprache, die unter normalen Verhältnissen aus der diplomatischen Etiquette verbannt ist!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— In der Mittwoch-Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages wurden wichtige Fragen unserer auswärtigen Politik, vor allem unser Verhältnis zu England behandelt.

— Das preussische Abgeordnetenhaus

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Erzählung von M. Götner.

(Fortsetzung.)

Und brennend wurde die Sehnsucht, Frieden zu machen mit seinen Eltern. Sollten die Jahre nicht das Herz des Vaters weich gemacht haben? Vielleicht wartete er darauf, daß der Sohn noch einmal wiederkäme, noch einmal versuche, die Schwelle des Vaterhauses zu überschreiten. Und vielleicht hatte die Mutter in der Stille manche Träne geweint und hatte es nicht verstanden, daß der Sohn nicht immer wieder von neuem versuchte, sich dem Vater zu nähern.

Und immer stärker wurde im Herzen die Sehnsucht nach Frieden.

Doch zuerst mußte er wissen, wie Elisabeth entschied, mußte wissen, ob sie vergeben und vergessen wollte.

Schritt gelte der Ton der Sirene. Ein unruhiges Hin und Her entstand auf Deck. Die Anker rasselten in die Tiefe, und ein fröhliches Hurra erklang von der Menschenmenge, die sich am Landungsplatz befand. Und dann gab es ein Grinsen und Fragen ohne Ende.

Stein nahm sein Handgepäck. Er eilte, um den Zug zu erreichen, der nach Bremen ging. Dort angekommen eilte er zum Hauptpostamt, und bald hielt er einen Brief von Elisabeth in Händen.

In ihm flüchtete und wogte es derart, daß er nicht Ruhe genug hatte, in ein Hotel zu gehen und dort den Brief zu lesen. Sofort mußte er seinen Inhalt kennen.

Er ließ sich auf einer Bank in der Halle nieder und erbrach das Kuvert. Seine Hände zitterten, und es dauerte lange, bis sich seine Erregung soweit gelegt hatte, daß er in Ruhe lesen konnte.

Elisabeth schrieb: „Komm, Bernhard, komm nach

Wien. Wir haben uns beide viel zu vergeben, nicht allein auf Dir lastet die Schuld. Komm, ich zähle die Stunden. Ja, Bernhard, ich werde singen, singen immer wieder — Wiegenlieder, denn nicht ich allein erwarte Dich, sondern auch der Knabe, den uns Gott der Herr am zehnten Dezember geschenkt hat. Um mich stand es so schlecht, daß ich nicht wollte, daß Dir eine Nachricht nach Kalkutta geschickt würde. Als dann Hoffnung für mich war und ich mich nach und nach erholte, wußte ich für die Nachricht keine sichere Adresse mehr, mußte ich doch schon auf dem Rückweg sein. Ich konnte mich nicht entschließen, ohne Dich nach München zurückzukehren. Komm hierher. Dich erwarten Dein Friedrich Bernhard und Deine Elisabeth.“

Stein ließ den Brief sinken und war so totenblau geworden, daß ein Herr an ihn herantrat und fragte: „Ist Ihnen nicht wohl? Darf ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Danke,“ entgegnete der Professor und strich mit der Hand über die Stirn. „Es ist schon vorüber. Mich erregte nur eine unerwartete Nachricht.“

Er erhob sich und steckte den Brief in die Tasche. Noch war es ihm nicht möglich, das eben Gelesene zu fassen. Ein Kind erwartete ihn daheim, sein Kind! Und in dieser langen, schweren Zeit war er seiner Frau fern gewesen, hatte sogar eine gänzliche Trennung ins Auge gefaßt. Und zur Zeit, da sein Leben gewissermaßen dem Tode abgerungen war, hatte Elisabeth schwach und krank gelegen, dem Tode nahe. Nun erschien ihm die Schuld, die er auf sich geladen, noch viel größer. O, warum handeln Menschen, die sich liebhaben, so schnell und so schroff, statt daß einer sich in den andern hineinfindet? Ja warum?

Wie im Traum befand sich Stein, als er sich nach dem Telegraphenamt begab, um Elisabeth seine Ankunft in Wien für morgen anzukündigen.

Am nächsten Vormittag stand er in der Allerstraße vor Frau von Zagorjys Wohnung.

Er klingelte, und die alte Kammerfrau, die ihm öffnete, lächelte über das ganze Gesicht und rief: „Ach schauuns der Herr Professor! Na endlich! Hatte der Herr Professor gehaut, was kommen sollte, wäre er sicher nicht nach Indien gegangen.“

„Sicher nicht, Frau Barbara.“

Elisabeth hatte ihres Mannes Stimme gehört und wollte ihm entgegenlaufen. Aber da übermannte sie die Schwäche und halb willenlos sank sie in einen Sessel, gerade im Augenblick, als Stein in der hastig geöffneten Tür erschien.

„Bernhard!“ sagte sie nur leise und streckte ihm beide Hände entgegen.

In übermächtiger Bewegung kniete er vor ihr nieder, barg den Kopf in ihren Schoß und bat nur: „Vergib, Elisabeth, vergib!“

„Vergib auch Du,“ gab sie zurück, schlang die Arme um seinen Hals und fuhr fort: „Jetzt komm zu unserm Kinde.“

Sie führte ihn in die Nebenstube, wo in blauverhangenen Wagen in spitzenbesehten Rissen ein rofiger Knabe schlief, die kleinen Händchen fest gegen die Wangen gedrückt.

„Unser kleiner Friedrich Bernhard,“ sagte Elisabeth „unter Tränen und Leid erwartet, in Schmerzen geboren, aber er wartet auf glückliche Zeiten.“

Sie sahen sich beide in die Augen, und wortlos schloß der Professor sein junges Weib, die Mutter seines Knaben, in die Arme. Und dann saßen sie neben dem Wagen mit den blauen Gardinen und warteten auf das Erwachen des Kindes. Ihre Hände ruhten ineinander.

„Wo ist Tante Anna?“ fragte Stein.

„In München. Du weißt es durch meinen Brief, daß ich mich nicht entschließen konnte, ohne Dich dorthin zurückzukehren. Nun richtet sie in ihrer großen, selbstlosen Liebe wieder alles für uns ein.“

„Hätte ich ihr gefolgt, hätte ich nicht in so schroffer Weise Deinen Verzicht auf die Kunst verlangt, so wäre

besprach am Dienstag die Zentrumsinterpellation wegen des Grubenunglücks auf Zeche Achenbach. Abg. Imbusch begründete die Interpellation. Handelsminister Sydow erklärte, die Regierung habe sofort eine Untersuchung vorgenommen, deren Ergebnis, wenn es auch noch nicht als abgeschlossen gelten kann, die Feststellung ist, daß Verstöße gegen bergpolizeiliche Vorschriften nicht vorgekommen sind. Unter lebhaftem Widerspruch der Sozialdemokraten führte der Minister dann aus, daß sich das vor einigen Jahren eingeführte System der Sicherheitsmänner nicht recht bewährt habe, den Sicherheitsmännern fehle doch meist der Ueberblick und die Erfahrung der höheren Beamten. Arbeiterkontrollen lehnte der Minister ab. An der Debatte war das Charakteristische, daß der Regierung und der Grubenverwaltung keine Vorwürfe wegen Vernachlässigung der Betriebsbestimmungen gemacht wurden.

— Die Reicheinnahmen sind in den ersten neun Monaten des laufenden Rechnungsjahres bei mehreren Einnahmequellen und vor allem bei den Zöllen hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Das Jahresergebnis wird daher kaum dem sehr optimistischen Etatsanschlag gleichkommen, wenn natürlich auch in den drei ersten Monaten die Einnahmen sich in mancher Beziehung noch günstiger gestalten können.

Frankreich.

Der französische Kammerausschuß genehmigte die Ausgabe einer Anleihe von 800 Millionen, nachdem er kurz vorher eine solche von 170 Millionen für Marokko bewilligt hatte, in dem die militärischen und diplomatischen Operationen für 1912 rund 274 Millionen verschlangen.

Rußland.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat in Petersburg eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Man kann nur wünschen, daß der Einfluß der russischen Staatsmänner auf Venizelos nicht zu neuen Verwicklungen am Balkan führt. — König Konstantin sprach dem neuen türkischen Gesandten gegenüber die Hoffnung auf baldige Herstellung dauernder griechisch-türkischer Freundschaft aus.

Portugal.

Lissabon, 4. Februar. Wie das „Journal“ aus guter Quelle meldet, sind gestern Abend in Lissabon neue Unruhen ausgebrochen. An sechs verschiedenen Stellen der Stadt explodierten Bomben, die großen Materialschaden anrichteten. Ueber Verluste an Menschenleben ist noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß die Urheber der Attentate verabschiedete Eisenbahnangestellte sind, zumal die Gesellschaft der Eisenbahnen gestern an allen Mauern der Stadt große Plakate anschlagen ließ, auf denen sie ihren Entschluß bekannt gibt, die entlassenen Arbeiter nicht wieder einzustellen. Man befürchtet, daß die anderen Arbeiter sich mit ihren entlassenen Kameraden solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Febr. Die Einrichtung des türkischen Kriegsministeriums ist nach deutschem Vorbild erfolgt. Es wurden eine Abteilung für den Krieg mit Oberleutnant Mahmud Kemal als Chef, ferner Abteilungen für Personalien, Intendantur und Sanitätswesen geschaffen. Der Generalstabschef der Militärmission von Stempfen wurde zum türkischen Oberst befördert.

Peru.

Nach einer Depesche aus Lima ist der Präsident von Peru von Ausländern gefangen genommen worden, die unter dem Kommando des Obersten Benavides den Palast des Präsidenten angegriffen hatten. Der Ministerpräsident und Kriegsminister Valera ist in dem heftigen Kampfe, der auf die Erstürmung des Palastes des Präsidenten folgte, getötet worden. Dr. Auguste Durant, den früheren Führer der

Revolutionäre, ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden werde.

Gerichtliche Nachrichten aus Ost und West.

— Ueber die letzten Wanderzüge der Tannenhäher und Seidenschwänze. Nachdem erst im Herbst 1911 zahlreiche schlanke, fahrig-schwarze Tannenhäher (Vögel von braunem Gefieder mit tropfenförmigen weißen Flecken) auf der Wanderung gewesen waren, traten im letzten Herbst wiederum viele dieser Fremdlinge in unseren Breiten auf, und auch unser Sauerland wurde ziemlich stark von diesem Zuge berührt; stopfte doch allein einer unserer sauerländischen Präparatoren 17 Stück aus. Für die Bearbeitung des über diesen Wanderzug gesammelten Materials sind auch Daten über den Rückzug sehr erwünscht, und Zweck dieser Zeilen ist es, um solche zu bitten. Bei der Invasion von 1900 zeigten sich bereits Mitte Januar des folgenden Jahres acht Stück auf dem Rückzuge. — Was den Seidenschwanz, diesen hübschen nordischen Vogel mit einer seidenartigen, weichen Hülle anbelangt, der sich im Sommer vorwiegend innerhalb des arktischen Kreises aufhält, so fand der letzte bedeutende Wanderzug 1903/1904 statt. Allem Anscheine nach handelt es sich auch bei dem diesmaligen Zuge um einen ebenso bedeutenden. In wie breiter Front er vor sich ging, zeigt so recht die Tatsache, daß schon im alten Jahre Meldungen über das Auftreten dieser Wanderer sowohl aus Norbitalien als auch aus Bosnien kamen. Im Sauerlande berührte der Zug, soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, namentlich die Gegenden um Meschede, Winterberg, Berleburg und sonstige Orte des Kreises Wittgenstein, und es ist möglich, daß sich gelegentlich der Rückwanderung noch einzelne Exemplare zeigen, worüber dann ebenfalls nähere Angaben erwünscht wären, da auch über das Auftreten dieser Art in unserm Berglande eine Arbeit als Beitrag zu einer zusammenfassenden Abhandlung über den Zug, die schon von der ornithologischen Station Salzburg geplant ist, geliefert werden soll. — Haben solche Wanderzüge in wirtschaftlicher Hinsicht auch nur eine geringe Bedeutung, so sind sie doch von großem wissenschaftlichen Interesse, wie aus den bereits vorliegenden Bearbeitungen früherer Züge — namentlich aus denen des österreichischen Ornithologen von Eschsch — deutlich hervorgeht, worauf an dieser Stelle einzugehen der zur Verfügung stehende Raum nicht gestattet. Beobachtungen über rückwandernde Tannenhäher und Seidenschwänze wolle man unter möglichst genauer Angabe von Ort, Zeit und Stückzahl Behrer-Hennemann in Werbohl mitteilen, der von den Vorbereitungen der Züge Separatdrucke gratis abgibt.

— Wallau, 5. Febr. Die hiesige Ortsgruppe des Christlichen Metallarbeiterverbandes hielt am Sonntag nachmittag im Saale des Herrn Gentel XIV. ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Aus den erstatteten Geschäftsberichten sei hervorgehoben, daß die Mitgliederzahl sich vorwärts entwickelte, ebenso auch die Quartalsabrechnungen. Die Kasseneinnahme betrug 4469 Mk. Für Unterstüßungen wurden verausgabt 2504 Mk., davon allein über 2000 Mk. für Krankenunterstützung. Die Versammlungstätigkeit war eine sehr lebhaft. Die gehaltenen Vorträge waren praktisch und bildender Natur zugleich. Ueber die stattgefundenen Bewegungen gab Gewerkschaftssekretär Mauer-Siegen einen ausführlichen Bericht. Zum Schluß legte Redner der Behauptung gegenüber Verwahrung ein, als stände der christliche Metallarbeiterverband in irgend welchen religiösen oder politischen Maßnahmen oder Vereinigungen. Auf dem Kölner Gewerkschaftskongress sei erneut gerichtlich bestätigt worden, daß die christlichen Gewerkschaften unabhängig und selbständige Organisationen sind, und daß die Arbeiter aller bürgerlichen politischen Parteien in ihnen vereinigt sind. Selbst der Führer der Nationalliberalen Partei, der Reichstagsabg. Bassermann habe in den letzten Tagen öffentlich von der Reichstagstribüne aufgefodert, die christlich-nationalen Gewerkschaften zu unterstützen. Unkenntnis könne es deshalb nicht mehr sein, den christlichen Gewerkschaften einseitige religiöse oder parteipolitische Motive zu unterstellen; wer nach den letzten Rundgebungen sich zu solchen Ansichten verhalte, handle boshaft und läme ein solches Gebaren nur dem lachenden Dritten, der Sozialdemokratie, zu Gute. Nach einer längeren ergebnislosen Aussprache wurde die angeregte Versammlung mit einem Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung geschlossen.

— Frankenberg, 5. Februar. (Von der Ederthal-Expedition.) Nachdem es der Firma Holzmann gelungen ist, ihre noch im Sperrsee befindliche eiserne Eisenbahnbrücke zu bergen, ist am Mittwoch mit dem Staunen an der Ederthalperre begonnen worden. Es ist auf der Gensfurt Seite nur ein Durchlaß geöffnet, durch das der ganze Ederstrom unter mächtigem Brausen und Tosen hindurchstürzt. Der See ist etwa bis Borchhagen am Fuße des Walbader Schloßberges angeflaut. Die einsame Feldscheune zeigt sich noch für kurze Zeit; sie ist schon völlig von Wasser umgeben. Die Staunung geht jetzt nur langsam vorwärts, da nach der langanhaltenden Frostperiode die Eder kein Hochwasser führt. Im oberen Flußlauf liegt jedoch auf dem Berge noch viel Schnee, dessen Tauwasser bei dem jetzt einsetzenden warmen Wetter der Eder zugeführt wird und eine Schwellung des Flusses veranlassen wird. Zurzeit ist der Staunsee vollständig zugefroren; auch der Oberlauf der Eder ist mit Eis bedeckt. An der zerstörten Brücke kann der Fluß auf der Eisdecke überschritten werden. Das Dorf Berich ist jetzt fast völlig verschwunden. Als letztes Gebäude steht nur noch das kleine Häuschen am Fuße der Randwegböschung, das den mit dem Abbrechen beauftragten Arbeitern als Wohnstätte dient. Von den übrigen Häusern sind kaum mehr als die Grundmauern zu sehen. Die Ruine der alten Klosterkirche, deren weißleuchtende Farben weithin sichtbar sind, zeigt aus der Ferne schon die Stelle an, wo einstmalig eines der schönsten und blühendsten Ederdörfer gestanden hat. Die Grabsteine des ältesten Friedhofes sind ebenfalls in Sicherheit gebracht und werden zurzeit auf dem neuen, mauerlich am Walbesrande liegenden Friedhof aufgestellt. Das Dorf Brinhagen ist ebenso wie Berich bereits verschwunden. Die Brinhäger Brücke wird erst in einer Woche gesprengt. Die Arbeiten werden wie bei der Brücke wieder von Pionieren aus Hann.-Münden ausgeführt, was ein abermaliges Absperrn der Randwege für den Tag der Sprengungen notwendig machen wird. Die Brücke kann jetzt noch nicht gesprengt werden, weil sie bis zur völligen Fertigstellung der neuen Verkehrswege dem Verkehr dienen muß. Die große Sperrmauer ist jetzt fast völlig hergestellt. Die Brüstungsmauer ist fertig, ebenso auch die beiden vierseitigen Arme, von denen aus die Abströmung des Wassers reguliert wird. Leider sind die Fußgängersteige reichlich schmal geworden. An der Walbader Seite der Mauer werden die Ausschachtungsarbeiten für den Bau der Station der Ueberlandzentrale eifrig betrieben. Mit Hilfe eines Baggers kommen die Arbeiten schnell voran. Die Hochbauten sind bereits zur öffentlichen Ausschreibung gelangt.

— Marburg, 5. Febr. (Kameradschaftliche Leit.) Im vergangenen Jahre war ein Wandwirt in Harleshausen (Bez. Kassel) infolge Inanspruchnahme auf Grund des Haftpflichtgesetzes unverändert in eine derartige Vorfälle geraten, daß er Gefahr lief, sein Vermögen zu verlieren. In vorbildlicher Kameradschaftlichkeit wurde sofort unter den Wandwirten der Provinz Hessen-Rassau eine Sammlung eingeleitet, die im Kreis Marburg 1887 Mk. ergab. Sie ist durch die Kreisliste an den Wandwirt abgeführt worden.

— Siegen, 5. Februar. In der vergangenen Nacht hat sich hier eine entsetzliche Familientragödie abgespielt. Heute früh gegen 4 Uhr wurde der 32jährige Milchfischer Emil Behmann mit abgefahrenen Beinen auf dem Bahngleis gefunden. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Als man seine Familie benachrichtigen wollte, fand man die Wohnung verschlossen und ließ sie gewaltsam öffnen. Die ganze Familie, Frau und vier Kinder, zwei Knaben im Alter von drei und fünf Jahren und zwei Mädchen im Alter von neun und dreizehn Jahren wurden hier ermordet aufgefunden. Die Leichen lagen mit eingeschlagenen Schädeln und durchschnittenen Kehlen vor den Betten. Die Frau und die älteren Kinder mußten dem Mörder, wie aus den zerstückelten Fingern hervorgeht, heftigen Widerstand geleistet haben. Eine Gerichtskommission begab sich auf den Tatort. Es wird angenommen, daß Behmann, der als Täter in Betracht kommt, die Tat zwischen 1 und 2 Uhr nachts verübte, da er noch um 11 Uhr in einer Wirtschaft war, um sich Zigarren zu kaufen. Wie die Nachbarn befanden, soll Behmann mit seiner Frau nicht gut gelacht haben, da diese ihn in Verdacht hatte, unerlaubte Beziehungen mit seiner dreizehnjährigen Tochter zu unterhalten. Der ermordeten Frau wird von allen Seiten das beste Zeugnis gegeben.

— Weschenen (Sauerland), 3. Febr. Zur Erwärmung

uns viel erspart geblieben, und mich drückte nicht so große Schuld.“

„Sage das nicht mehr, Bernhard, Gott der Herr hat uns wohl in seiner Weisheit auf harten, aber für uns guten Weg geführt, um uns klarzumachen, daß, wenn sich zwei die Hände reichen, einer sich in den anderen schicken soll, einer des anderen Eigenart liebevoll berücksichtigen muß, bis aus zwei Willen nur einer geworden ist. Wir hatten wohl beide viel zu lernen und haben gelernt unter Schmerz und Leid.“

Jetzt öffnete der kleine Bube die Augen, streckte und reckte die Gliederchen.

Elisabeth nahm ihn mit dem Kissen aus dem Wagen und legte ihn in die Arme seines Vaters.

Das von einem großen Bart umrahmte Gesicht war aber dem schon sehr verständigen Kleinen unheimlich, und er erhob ein kräftiges Geschrei.

Räkelnd nahm Elisabeth ihn wieder auf in ihre Arme und sagte: „Du hörst es, in seinem Geschrei liegt wohl Kraft, aber keine Harmonie, er wird nie ein Sänger werden.“

Sie beugte sich nieder zu dem Kleinen und sang leise:

„Schlaf, Kindchen, schlaf,
Am Himmel flehn die Schaf,
Die Sternlein sind die Lämmerlein,
Der Mond, der ist das Schäferlein,
Schlaf, Kindchen, schlaf.“

„Unser westfälisches Wiegenlied“, sagte Stein tief bewegt. „Woher kennst Du es?“

„Ich habe es in Westfalen oft genug gehört, und sich, Bernhard, unser Junge ist ein echter Westfale. Er läßt sich jedesmal durch dieses Lied beruhigen. Sieh nur, wie er lächelt, Bernhard“, fügte sie tiefenst hinzu. „Deine Eltern haben ein Entlein, und jetzt muß ...“

„Jetzt muß Friede werden mit dem Steinhof“, ergänzte der Professor. „Ja, Elisabeth, das steht bei

mir fest. Das Kauschen der Weser hat Heimweh und Sehnsucht nach Frieden in mir wachgerufen.“

„Gott sei Dank, Bernhard.“

9. Kapitel.

In dem zwischen Minden und Petershagen gelegenen Steinhof war äußerlich nichts verändert, trotz der Jahre, die über ihn hingezogen waren, seit der einzige Sohn des Hauses die Heimat verließ.

Die Wiesen grüntem wie immer, die Felder brachten ihre Frucht, die Schwalben nisteten unter dem tiefen Dach wie einst. Durch die Eichen zog der Wind, der im Winter die kahlen Zweige ächzte, im Frühling die grünen raufchen machte. Den Hofhund, der den Knaben begleitet hatte, als er das Vaterhaus verließ, hatte ein anderer, ganz ähnlicher, ersetzt. Im Viehstall war eine Verjüngung eingetreten, aber das war nicht zu merken, denn die Stückzahl blieb immer dieselbe. Auch die Dienstmädchen waren in derselben Anzahl vorhanden wie früher.

Und am Herd saß die Bäuerin, wie vor langen Jahren, und überblickte von ihrem Platz aus die Dehle und den Hof, und machte eine müßige Nagd oder einen müßigen Knecht zur Arbeit.

Wie damals trug sie einen gefalteten Rock, Mieder und Haube, aber die Haare, die unter der Haube hervorlugten, waren schneeweiß geworden, und die Hand, die den Kesselfaden höher und niedriger zog, zitterte zuweilen.

Auch das Haar des Bauers war schneeweiß geworden, und seine Haltung war gebückt.

Stille, tiefe Sonntagnachmittagsstille herrschte um den Steinhof her, im Beginn des Mai. Der Knecht und die beiden Mägde waren ins Dorf gegangen.

Aus der hinter dem Herd gelegenen Wohnstube trat der Bauer und setzte sich auf einen Stuhl am Herdplatz. Worlos reichte er seiner Frau ein Zeitungsblatt und deutete mit dem Finger auf eine Stelle. Dort stand von Mäntchen aus die Nachricht, daß der durch seine

Werke über Botanik berühmte Professor Bernhard Stein von der Forschungsreise nach Indien, die er mit französischen Professoren zusammen unternommen hatte, jetzt zurück erwartet werde. Dieser Notiz schloffen sich Äußerungen an, welche den Professor von neuem als in seinem Fach besonders hervorragend erwähnten.

Schon öfter hatten sich in vergangenen Jahren derartige Notizen in den Zeitungen befunden. Der Bauer hatte sie immer gelesen und hatte die Blätter beiseite gelegt, aber nicht weiter darüber gesprochen.

Heute, als seine Frau gelesen hatte, sagte er: „Der Sohn des Bauers ist ein Herr geworden, ein berühmter Mann, den die Zeitungen preisen, und er hat den Ort vergessen, da seine Wiege stand. Mußte das sein?“

„Nein“, entgegnete die Bäuerin, „das mußte nicht sein, aber“, und sie legte die Hand schwer auf ihres Mannes Arm. „Du hast unsern Sohn unendlich gemacht, sich wieder dem Vaterhaus zu nähern. Vergiß das nicht, Alter. Er hat eine Verjüngung gesucht, als er zur Universität gehen wollte, und Du hast nicht gewollt, und — sag — wenn er seitdem verbleibt in Schweigen und Stille, kannst Du's ihm verdenken? Er ist der Sohn seines Vaters, ist ein Sohn des Steinhofes. Und die Männer vom Steinhof sind hart — hart. — Durch so viele Jahre hindurch“, fuhr die alte Frau fort, „hab' ich getragen, getragen in aller Stille, weil eine Bäuerin vom Steinhof nimmer gegen ihren Mann sein wird. Aber — was die Mutter gelitten hat, der Mann denkt sich's nicht aus. Und der Sohn denkt sich's auch nicht aus.“

„Soll der Vater den Sohn bitten, daß er wieder zurückkehrt ins Vaterhaus?“

„Nein, das soll er nicht, aber — seit Jahren bitt' ich Dich, wenn der Bernhard noch einmal wiederkommt oder durch einen Brief fragt, ob er kommen darf, — soß ihn nicht noch einmal zurück. An manchem Sonntag gerade hab' ich Dich drum gebeten.“

(Fortsetzung folgt.)

seines Schlafzimmers nahm sich hier der 16 jährige Bader-
lehrling Joseph Herr einen offenen Eimer glühender Kohlen
mit. Am andern Morgen fand man den jungen
Mann erstickt vor.

— **Krumbach**, 5. Febr. Die Frage, ob die Visten der
Trunkenbolde, sogenannte Säufelratten, als amtliche
Bekanntmachung anzusehen sind, deren Entfernung strafbar
ist, hat die hiesige Strafkammer vorgestern bejaht. Dem
Arbeiter Anton Burmann in Welmede sagte es nicht, daß er
auf der Säufelrattenliste als „erster Säufel“ stand, d. h. an erster
Stelle auf der Liste verzeichnet aufgeführt war, und er ent-
fernte die Liste aus den drei Ortswirtschaften. Das brachte
ihm eine Anklage wegen Entfernung einer behördlichen Bekannt-
gabe ein. Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil die Liste
weder ein Siegel noch die Unterschrift eines Beamten getragen
habe. Die Strafkammer hob jedoch das Schöffengerichtsurteil
auf und verurteilte den Angeklagten zu 25 Mk. Geldstrafe.

— **Nadewald**, 1. Febr. In der Stadtverord-
nenversammlung wurde der Antrag einer Ortsabteilung zum
Schutz der Gemeinde gegen Verunstaltung abgelehnt,
weil man eine Befestigung der Baukunst durch eine solche
Ortsabteilung befürchtet.

— **Dortmund**, 5. Febr. Die 24 Todesopfer der Gruben-
katastrophe auf Zeche „Minister Achenbach“ wurden am
Montag gemeinsam in einem Massengrab beigesetzt. An der
Trauerfeier beteiligte sich ein außerordentlich zahlreich
erschienenes Publikum. Die Hinterbliebenen der verunglückten
Bergleute sind einmütig vor Not geschützt; die Zeche-
verwaltung stellte zur Viderung der ersten Not einen
namhaften Betrag zur Verfügung, auch beziehen die Hinter-
bliebenen für später eine kleine Unterstützung. Die Zeche
„Minister Achenbach“ gehört der Familie Stumm.

— **Frankfurt a. M.**, 5. Febr. Nach den bisherigen
Einschätzungen zum Wehrbeitrag beträgt das
Vermögen der Einwohner der Stadt Frankfurt a. M. mehr
als drei Milliarden. Durch den Generalpardon sind etwa
350 Millionen Mark mehr als bisher angegeben worden. Der
Wehrbeitrag der Stadt Frankfurt dürfte 45 Millionen betragen.

— **Frankfurt a. M.**, 5. Febr. Bei einer in den letzten
Tagen stattgehabten Versteigerung von Spezzarten
wurden, so wird von hier berichtet, für einen Eichenstamm
von 5,79 Kubikmeter Inhalt 2895 Mark erzielt. Das ist der
höchste Preis, der bis jetzt für einen Stamm erzielt wurde.
Die Spezzarten sind anerkannterweise die besten Waldbäume
Deutschlands. Sie finden sich in bester Qualität im Forst-
bezirk Rothenbuch bei Roßbrunn. In dem dortigen so-
genannten „Wehrschlag“ stehen noch circa 500 Riesentämme,
die ein Alter von nahezu 1000 Jahren haben. Sie bleiben
auf Wunsch der Spezzartvereine als vielbeschäftigte Naturse-
heiten stehen, während in anderen Waldbeständen die ältesten
Stämme abgeholzt werden, da die Bäume andernfalls faulen
würden, was für die Staatskasse einen Verlust von Millionen
bedeutet.

— **Saarbrücken**, 3. Februar. (Fingierter Ueber-
fall im Zug.) Aus Oberstein wird gemeldet, daß nach
den letzten Ermittlungen der angeblich im Eisenbahnzug über-
fallene Schlicht ein von der Kriminalpolizei gesuchter
Desautant ist, der bei der A.-G.-G. in Mainz 600 Mark
unterschlagen hat.

— **Heilbronn**, 4. Febr. Der Massenmörder Wagner
ist infolge eines Beschlusses der Strafkammer im Einverständnis
mit der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt
und dauernd in eine Irrenanstalt übergeführt worden.

— **Bei Nanjing** in China wurde eine Hochzeitsgesellschaft
von 300 Personen durch eine Räuberbande überfallen, die 22
Gäste sofort niederschloß. Sämtliche Teilnehmer an der Hoch-

zeit wurden dann total ausgeplündert. Man vermutet, daß
es sich um dieselbe Räuberbande handelt, die vor einigen Tagen
eine französische Mission niederbrannte und die Missionare nur
gegen hohes Lösegeld freigab.

— **Was mancher nicht weiß.** Die Masse des Jupiter, des
größten Planeten des Sonnensystems, ist 318mal größer als
die Erde. — Vor 25 Jahren kam auf der ganzen Erde auf
etwa 82000 Menschen eine Zeitung; heute muß diese Ziffer
fast um die Hälfte reduziert werden. — Die längste Wasser-
leitung der Welt besteht Amerika. Sie ist jetzt vollendet worden
und soll die Stadt New-York mit Wasser versorgen. — Die
Baumwollspinnerei ist in Indien schon über 3000 Jahre alt.

— Aus den Trümmern Mexicos sind bis jetzt schon Werte
von über 540 Millionen geborgen worden. — Ueber 6 Jahr-
hunderte hindurch war der Penny die einzige Münze
Englands. — Man schätzt die Diamantenproduktion in Deutsch-
Südwest-Afrika für 1913 auf 1 1/2 Millionen Karat. Sie stieg
von 1911 zu 1912 um 773293 auf 1.001.729 Karat. — Das
größte Hotel der Welt wird in New-York gebaut; es enthält
1800 Zimmer und kostet rund 50 Millionen Mark. — In
London wurde unlängst ein Pilz ausgefressen, der annähernd
8 Pfund wog. — Die Französinen in Toulon schmuggeln
Opium jetzt in ihren Frisuren ein. — Das älteste Segelschiff
der Welt ist die Kopenhagener Yacht „Constance“, sie wurde
vor 193 Jahren gebaut und ist heute noch seefest. — Bei
kinematographischen Vorführungen werden in der Minute
etwa 930 einzelne Bilder gezeigt, mithin sind für einen zwei-
stündigen Film über 115000 einzelne Aufnahmen nötig.

— Um eine Million abzugeben, brauchte man bei je 300 Zahlen
in der Minute und bei zehntausend täglicher Arbeit soviel
Zeit, daß man, im Jahre 1913 anzufangen, erst im Jahre
1913 damit zu Ende käme. — Der Name Nikotin rührt
von dem französischen Gesandten Jean Nicot in Portugal her,
der pulverisierten Tabak nachweislich zuerst zum Schnupfen
verwandte. — Der kürzlich verlorene portugiesische Riese
Arzadi, eine Attraktion der Pariser Weltausstellung, war
2,45 Meter groß. — Der nachweislich größte Mensch war
der Ire Byrne, er lebte im 18. Jahrhundert und war 2,53
Meter groß. — Der Auswanderer-Dampfer Zealan ist
unterwegs auf der Fahrt von Liverpool nach Westaustralien
(11 800 Seemeilen) u. will diese Reise in 35 Tagen machen
ohne irgend welchen Aufenthalt. — Die Schleusen des Panama-
kanals sind 305 Meter lang und 33 1/2 Meter breit. — Die
größte, erst kürzlich gemessene Tiefe des Meeres beträgt 9780
Meter. — Man hat ausgerechnet, daß der Engländer im
Durchschnitt jährlich 800 Mark für Nahrung ausgibt. — Die
Einkünfte des deutschen Kaisers aus dem Krongut betragen
sich auf rund 18 Millionen Mark jährlich. — Die offizielle
Kriegsgeschichte des russisch-japanischen Krieges hat 120 000
Mark gekostet, während die Amerikaner für die glänzende
illustrierte Geschichte des Bürgerkrieges 1861-65 fast 6 Mill.
verausgaben. — Den Plan zum Bau eines Panama-Kanals
faßte zuerst der portugiesische Seefahrer Galvao im Jahre
1550.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 6. Februar. Am Mittwoch waren 5 Jahre
verflossen, seitdem eine gewaltige Hochflut die hiesige Gegend
heimgelichte. Infolge einer außerordentlich schnellen Schne-
schmelze übersetzten damals die Bahn, die Laasphe und manche
kleinen Gebirgsdörfer die Ufer und richteten viel Schaden an.

* **Laasphe**, 6. Februar. Die bungen Befürchtungen der
Landwirte, daß der anhaltende starke Frost die Winterjaat
vernichtet habe, hat sich nach den aus dem Kreise Wittgenstein
sowie aus allen Gegenden Westdeutschlands vorliegenden
Mitteilungen glücklicherweise nicht bestätigt. Jetzt, nachdem die

Erde aus ihrem erstarrten Zustande etwas aufgewacht ist,
erkennt man meist, daß die Saat das Frostwetter glücklich
überstanden hat. Es ist nur noch fraglich, ob derjenige Samen,
der noch ganz in der Erde ruht, nicht erstickt ist. Hoffentlich
ist auch in den übrigen Teilen des Reiches der Saatenstand
ein gleich günstiger.

— **Grundebrück**, 5. Februar. Die heute nachmittag vom
Landwirtschaftl. Kreisverein hier zum Verkauf ausgestellten 15 junge
Zuchtschulkühe fanden bereitwillige Abnehmer. Sämtliche
15 Kühe wurden verkauft.

* **Schameder**, 6. Februar. Wenn es gilt, patriotische
Feste zu feiern, und unsern Kaiser zu ehren, so steht unser
Ort niemals zurück. So wurde am verflossenen Samstag
auch hier im Lokale des Herrn Wirt Birkelbach die Kaiser-
Geburtsstagsfeier durch den hiesigen Gesangverein in Lieber-
franz in festlicher Weise begangen und alle abkömmlichen
Einwohner hatten sich zu dieser Feier eingefunden. Der
Gesangverein ließ es an Abwechslung nicht fehlen und der
Vorstand hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste unseres
Kaisers um das Vaterland pries. Sein Hoch auf den Kaiser
fand begeisterten Anklang. Die Stimmung während der Feier
war den ganzen Abend und auch das lange Ende, welches
man noch an den Abend knüpfte, eine friedlich-fröhliche, die
auch noch anhält, als eigentlich gar keine Veranlassung dazu
mehr vorlag.

* **Birkelbach**, 6. Februar. Der hiesige Krieger-
verein beging die Feier des Kaiserlichen Geburtstages in
Gemeinschaft mit dem hiesigen Gesangverein und dem Gesang-
verein von Womelsdorf im Saale des Herrn Wirt Birkelbach am
Bahnhof durch Konzert, Theater und Ball. Die Festrede
hielt der Vorsitzende des Kriegervereins, die in ein Hoch auf
den obersten Kriegsherrn ausklang. — Nachher hielt Herr
Lehrer Alte-Womelsdorf eine zündende Ansprache auf das
deutsche Vaterland, die einen freudigen Widerhall in aller
Herzen fand und mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede
„Deutschland über Alles“ schloß. Die Theaterbeiträge fanden
reichlichen Beifall, ebenso auch die Musikbeiträge der Womels-
dorfer Kapelle. Die Feier, die noch nie in solchem Rahmen
begangen wurde, nahm einen herrlichen, unübergehbaren Verlauf.

□ **Berleburg**, 6. Febr. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist
es gar nicht zutreffend, daß in Frankenberg ein städtisches
Schlachthaus errichtet werden soll. Vielmehr haben es die
städtischen Körperschaften abgelehnt, einem dahingehenden
Antrag zu entsprechen. In einer anderen Stadt hat man
ebenfalls den Bau eines städtischen Schlachthauses mit Rücksicht
auf die ungeheuren Kosten und die finanzielle Lage der Stadt
abgelehnt. Wenn die hiesigen städtischen Körperschaften alle
in Betracht kommenden Fragen eingehend geprüft und gewürdigt
hätten, so hätten sie unmöglich einen derartigen Beschluß fassen
können. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit dürfte noch
nicht gesprochen sein.

— In der Woche vom 25. bis 31. Januar kamen im
Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in
Langewiese, 8 Scharlachfälle (1 in Neustadt, 1 in Sassen-
hausen, 6 in Langewiese).

— **Wallau**, 6. Febr. Sonntag, den 8. d. Mts., begeht
die Firma Chr. Balzer Wwe. u. Sohn die Feier
ihres 25 jährigen Bestehens. Aus kleinen Anfängen
heraus ist die Firma unter der tatkräftigen Leitung des
Jubilars Herrn Chr. Balzer (Cementbalzer genannt) zu ihrer
heutigen Höhe gelangt. Möge es dem Jubilar noch lange
vergönnt sein, in seiner heutigen geistigen und körperlichen
Frische an der Spitze des Unternehmens zu stehen, zum Wohle
seiner Angestellten und Arbeiter, zum Wohle der Gemeinde
Wallau.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Ent- und Bewässerungsge-
sellschaft des Godelsbachtales zu Banke werden hierdurch zu
der am Montag den 23. Februar, vormittags 11 Uhr in der
Frankf. Wirtschaft hier selbst stattfindenden General-
Versammlung unter dem ausdrücklichen Bemerkten eingeladen, daß
die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Genossenschaftsvorstandes.
2. Verschiedenes.

Banke, den 5. Februar 1914.

Der Amtmann:
Arndt.

Gothaer Feuerversicherungsbank a. Gegenseitigkeit

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Rechnungsjahres 1913 beträgt:

74 Prozent

der eingezahlten Prämien. Er wird auf die nächste Prämie angerechnet,
in den im § 11 Abs. 2 der Bankstatuten bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.
Auf vielfachen Wunsch ihrer Mitglieder gewährt die Bank nach dem
altbewährten Grundsatz der Gegenseitigkeit jetzt auch Versicherung gegen

Einbruchdiebstahl und Beraubung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Laasphe, im Februar 1914.

Hug. Imgardt.

Siegerländer Schwarz- und Weißbrot,

sowie reines Roggenbrot.
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,
jeden Samstag
frische Korinthenkollen sowie
Kuchen.

täglich frische Brötchen,
Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,
liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.



Kaiser-Geburtsstagsfeier

veranstaltet vom
Männer- und Jünglingsverein
Feudingen,
Sonntag 8. Febr., abends 8 Uhr
im Gemeindehause. Eintritt frei.

Ein Acker und eine Wiese sind
in kleinen Teilen zu verpachten.
Fr. Stremmel,
Laasphe, Wallstr. 25.

In den nächsten Tagen trifft
ein Waggon gutes

Roggenstroh

ein. Bestellungen nimmt entgegen
Chr. Ducharth sen.
Laasphe, Wasserstr. 58.



Das ist
die beste
Schuh-
Crème.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Zu verkaufen sind:

Ein bildschöner, junger Dober-
mannhund (Rüde), sehr wachsam,
ein reinrassiger, glattb. Pinscher-
rüde, scharf auf Ratten, beide
Hunde äußerst angenehm und billig.

Wilhelm Schmidt,
Siegen, Röhrstraße 6.

Irle-Kraftmalzbier.

Alkoholarmes, ausgezeichnet
bekömmliches
und wohlschmeckendes

Hausgetränk

für Kinder und Stärkungs-
bedürftige.
Flaschen- und fistenweise zu haben
bei

Heinr. Sackmannshausen
und

C. M. Martin
in Grundebrück.

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt

Auch der hartnäckigste Husten hält
den erprobten Wybert-Tabletten
nicht stand, so steht in einem der
zahlreichen Zeugnisse über dieses
ausgezeichnete Mittel zu lesen.
Wer irgend zu Erkältung neigt,
viel zu sprechen hat, seinen Hals
schonen muß, läßt sie nie aus-
gehen und nimmt sie regelmäßig,
wobei er immer von neuem ihre
erfrischende und wohltuende Wir-
kung verspürt. Die Schachtel
kostet in allen Apotheken und
Drogerien 1 Mk. Niederlage
in Laasphe: Wittgensteiner
Drogerie; in Berleburg:
Warendrogerie.

Für die anlässlich unserer
Vermählung uns über-
mittelten Glückwünsche sagen wir
Allen unsern herzlichsten Dank.

Friedrichshütte-Laasphe,
den 4. Februar 1914.

Georg Kenz und Frau
Elisabeth geb. Weisbrod.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht

auf sofort gesucht.

Expeditur Langenbach,
Laasphe, Bahnstr.

Suche sofort tüchtiges
Dienstmädchen

für alle Hausarbeit.

Frau
Amtsrichter Dr. Murray,
Laasphe i. W., Schloßstr. 17 I.

Ein erfahrenes
Dienstmädchen

für alle Hausarbeit zum sofortigen
oder baldigen Eintritt sucht

Frau Pfarrer Adams,
Laasphe.

Zum 1. April für kleinen
Haushalt ein

Mädchen

gesucht.

Frau G. Wildens,
Laasphe, Bahnstr. 14 II.

Mädchen

gesucht für Küche und Hausarbeit.
Frau Emil Luyten,
Siegen, Koblenzerstraße 35.

Hierzu Nr. 5 des Illust. Familien